

Der Astronaut und das Gecko

oder

Das Corona-geh-weg Team

Eine Geschichte von Abida, Darryl, Hamza, Leo, Maria, Miral, Sherko

Jede Nacht hängt der Mond am Himmel. An manchen Tagen ist er ganz rund und hell. An manchen Tagen ist er ganz schmal und kaum zu sehen. So war es schon seit Anfang an, und so wird es auch bleiben.

Aber was niemand weiß ist, dass auf der anderen Seite des Mondes, die Seite, die im Schatten liegt, ein Zauberschwungel wächst. Die Bäume sind hier viel höher als auf der Erde. Und sie sehen auch ganz anders aus. Sie sind ganz bunt und ihre Blätter sind wie Broccoli mit klitzekleinen Blüten. Doch das Schönste an diesem Zauberschwungel ist, dass er nachts leuchtet. Er leuchtet so schön, so hell und so bunt.

In der Zukunft aber lebte ein kleiner Astronaut, der flog mit seinem Wohnmobil von Planet zu Planet und schaute sich auf jeden Planeten, die Bäume und Tiere an. Und eines Nachts sah der Astronaut aus der Ferne das bunte Licht des Zauberschwungels. Da flog er mit seinem Wohnmobil mit Raketenantrieb hin und fand den Mond. Der Astronaut aus der Zukunft lief über den Mond und in den Zauberschwungel. Er staunte über die bunten Broccoli-Bäume und sah sich alles ganz genau an.

Aber plötzlich entdeckte der Astronaut ein noch viel schöneres blaues Licht am Himmel. „Was ist das?“, fragte er sich laut. „Das ist die Erde“, hörte er eine Stimme neben sich und als sich der Astronaut umdrehte, lag auf einem der Brocolibaumzweige ein blauer Gecko mit lustigen

Knopfaugen. „Das sieht dort schön aus! Wer wohnt auf der Erde?“ „Das sind doch die Menschen so wie du“, antwortete das Gecko. „Ich?“, fragte der Astronaut erstaunt. „Ja, die sehen so aus wie du. Sie haben zwei Beine, zwei Arme, zwei Augen und zwei Ohren.“ „Dann gibt es sie also wirklich, die Menschen auf der Erde! Meine Urururururgroßmutter hat mir von ihnen erzählt, dass es sie in der Vergangenheit gegeben hat. Aber dass es sie noch heute gibt, das wusste ich nicht. Ich will mir die Erde anschauen. Willst du mit?“ Das wollte der Gecko gerne.

Und so flogen sie mit dem Raketenwohnmobil hinab auf die Erde und landeten mitten in Afrika. Dort trafen sie ein Zebrakind mit der Zebramutter. Das Zebrakind hatte seiner Mutter zum Zebramuttertag eine Blume aus einer fernen Stadt mitgebracht. Und das Zebrakind erzählte, dass in dieser Stadt, wie auf der ganzen Welt, sich die Menschen verändert hätten. „Ich glaube, die Menschen mögen sich nicht mehr“, sagte das Zebrakind. „Sie verstecken sich hinter Masken und gehen immer zwei Meter auseinander. Manchmal reden sie überhaupt nicht miteinander. Und überhaupt, sie sehen so traurig aus.“

„Es gibt eine schlimme Menschenkrankheit, mein Kind“, sagte die Zebramutter. „Und niemand weiß etwas dagegen zu tun.“ Da wurde auch der Astronaut traurig. „Ich komme aus der Zukunft“, sagte er. „Vielleicht kann ich den Menschen helfen.“ Und so machten sich das Astronaut und der Gecko auf den Weg durch die Welt. Und immer wenn sie einen Menschen trafen, fragte der Astronaut, warum er so traurig wäre.

Mancher Mensch wurde dann noch trauriger. „Ach, es ist eine schlimme Krankheit unter uns. Und wenn wir uns zu nahe kommen, werden wir alle krank.“

Manche Menschen wurden wütend: „Mach', dass du fortkommst. Du gehörst hier nicht her. Das ist Corona und das ist schon seit Jahren so.“

Da kam ein Kind zu dem Astronauten. „Woher kommst du?“, fragte das Kind. „Ich komme aus der Zukunft“, antwortete der Astronaut. „Gibt es in der Zukunft auch Corona?“, fragte das Kind. „Nein“, sagte der Astronaut und schüttelte seinen Kopf, der in einer Glaskugel steckte. „Was habt ihr denn getan, damit diese schlimme Krankheit aufhört?“ „Ich weiß es nicht. Das muss schon lange her sein. Bestimmt vor meiner Geburt. Ich habe von Corona noch nie gehört.“

„Aber ich“, sagte der Gecko, denn es war nicht nur blau, sondern auch sehr alt und sehr klug. „Wir brauchen den leuchtenden Saft der bunten Broccolibäume aus dem Zauberschungel.“ „Dann lass uns zurückfliegen, Gecko, und den Saft holen“, rief der Astronaut. „Nein, so einfach ist das nicht. Es leben so viele Menschen auf der Erde. In deiner Wohnmobilrakete würden wir niemals genug Leuchtsaft für alle Menschen zur Erde bringen können. Wir brauchen Hilfe.“

Zusammen mit dem Astronauten und dem Kind, stellte der Gecko das Menschenteam „Corona geh weg“ zusammen. Und sie bauten gemeinsame riesige Raumschiffe und flogen alle gemeinsam zum Mond. Dort baten sie die Broccolibäume darum, ihnen den Leuchtsaft zu schenken. Und das taten die Broccolibäume gerne. Und wirklich: Schon bald kehrten alle zurück zur Erde mit so viel Leuchtsaft, dass jeder Mensch davon trinken konnte und gesund wurde. So verschwand Corona von unserer Erde für immer.

Der Astronaut und der Gecko aber zogen nach Afrika und lebten mit dem Zebrakind und der Zebramutter glücklich und zufrieden. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Corona schließt Frieden

*Eine Geschichte von Arla, Berdan, Beril, Beyza, Massa,
Yousef*

Vor langer, langer Zeit bestimmt vor deinem letzten Geburtstag gab es im fernen Meer das, was du dir bestimmt schon mal gewünscht hast - eine Insel, die aussah wie ein Hamburger. Der Sandstrand war so weich wie das Hamburgerbrötchen und die Insel hatte grüne Wälder wie Salatblätter, braune Steinberge wie Hamburger und gelbe Wüste, wie der gelbe Hamburgerkäse. Auf dieser Insel wohnte in einem kleinen Haus ein Mann, der war ein Pilot. Und jeden Tag tankte er sein Flugzeug an einem Baum mit Ketchup und Mayo und dann flog er mit seinem Flugzeug mal rechts herum um die Insel und mal links herum.

Aber das war auf die Dauer sehr langweilig und eines Tages flog der Pilot einfach weiter. Weiter. Weiter. Bis er eine Stadt mit hohen Häusern sah. So etwas hatte der Pilot noch nie gesehen. Er landete sein Flugzeug auf einem sehr hohen Haus auf dem Dach, stieg aus und kletterte durch die Dachluke. Dann lief er die Treppen im Treppenhaus hinunter auf die Straße. Da waren Menschen, so wie er. Der Pilot freute sich, denn hier würde er bestimmt Freunde finden.

Doch ach, wie merkwürdig waren diese Menschen, die redeten nicht miteinander. Sie gingen immer mit Abstand und verbargen ihre Gesichter hinter Masken. „Halt! Wo ist deine Maske?“, rief ein Polizist ärgerlich. „Maske?“, fragte der Pilot. „Ich habe keine Maske.“ „Dann musst du eine Strafe zahlen“, sagte der Polizist. Aber Geld hatte der Pilot auch nicht, denn so etwas gab es auf seiner Hamburgerinsel nicht. So musste der Pilot ins Gefängnis.

Da war es noch einsamer als auf der einsamen Insel. Noch nicht einmal den Himmel konnte er sehen. Und das ist für einen Piloten sehr, sehr schlimm. Und der Pilot wurde sehr traurig. „Wäre ich doch auf meiner Insel geblieben.“ Plötzlich hörte er kleine Trippelschritte und vor ihm saß eine Maus. „Hast du Käse mitgebracht?“ Der Pilot schüttelte seinen Kopf. Daran hatte er nicht gedacht. „Ach, das macht nichts, dann holen wir uns zusammen Käse im Mäusekönigreich“, sagte die Maus und nahm den Pilot mit. Sie kletterten durch das Mauseloch.

Halt, du fragst uns, wie ein Pilot durch ein klitzekleines Mauseloch klettern kann?. Das ist einfach erzählt. Denn das hier war keine gewöhnliche Maus, nein, das war die Zaubermaus des Mäusekönigreichs, das unter der Erde lag. Und für eine Zaubermaus ist es keine schwere Aufgabe, ein Mauseloch so groß zu zaubern, dass auch ein Pilot hindurch passt.

Die Zaubermaus führte den Piloten in das Mäusekönigreich. Dort saß auf einem großen Berg Käse der Mäusekönig. Aber er sah sehr traurig aus. „Ach, es sind schlimme Zeiten, denn das Coronamonster herrscht über uns alle.“ „Welches Monster?“, fragte der Pilot. Auf seiner verlassenen Insel hatte er noch nie etwas von Corona gehört. Und der Mausekönig erzählt von der schlimmen Krankheit, die das Coronamonster unter die Menschen brachte. „Wenn sie sich nahekomen, dann werden sie krank“, sagte der Mäusekönig. „Nur wir Tiere werden nicht krank. Aber wir können den Menschen nicht helfen, wir sind ja nur Tiere. Und noch dazu Mäuse. Wir sind viel zu klein.“

„Gibt es nichts, was man gegen das Conoramonster tun kann?“, fragte der Pilot. „Nein, da hilft nur Zauberei. Doch unsere Mäusezauberkraft reicht dafür nicht aus. Nur wenn alle Tiere, Mäuse und Katzen zusammen zaubern, dann würde

es reichen“, sagte der Mäusekönig traurig. „Aber dann zaubert doch zusammen“, sagt der Pilot. Der Mäusekönig schüttelte den Kopf. „Das geht nicht, denn seit die allererste Maus auf dieser Welt geboren war, streiten wir uns mit den Katzen! Niemals wird Frieden zwischen uns herrschen können.“

„Aber Frieden ist doch ganz einfach. Man muss nur aufhören sich zu streiten. Dann gibt es Frieden. Auch zwischen Mäusen und Katzen“, sagte der Pilot. Der Mäusekönig blickt auf. „Du hast Recht, es ist gar nicht so schwer.“ Und noch in dieser Stunde schickte der Mäusekönig einen Gesandten zum Katzenkönig und sie beschlossen endlich den Frieden zwischen Mäuse und Katzen.

Dann schickten der Mäusekönig und der Katzenkönig alle ihre Mäuse und Katzen aus, um alle Tiere zusammenzuholen. Und bald schon trafen sich alle Tiere unter einem großen Baum. Hunde und Katzen, Vögel und Schmetterlinge, Pferde und Elefanten, Zebras und Eisbären und alle anderen auch. „Wir wollen das Coronamonster verjagen“, riefen sie. „Damit die Menschen wieder gesund werden.“ Und die Tiere kochten mit ihrer ganzen Zauberkraft einen grünen Zaubersaft aus den grünen Früchten des Hoffnungsbaums, aus dem Wasser des blauen, sauberen Meers und aus den roten Blüten der Friedensblume. Und schon bald brodelte der Zaubersaft im Kessel.

Doch wie sollten alle Menschen davon zu trinken bekommen? Jedes Tier, das laufen konnte, nahm eine große Flasche mit Zaubersaft mit und tropfte heimlich den Menschen etwas davon auf die Teller. Jedes Tier, das schwimmen konnte, nahm eine große Flasche Zaubersaft und tropfte es in das Meer, in die Flüsse und in die Seen. Die Schmetterlinge, Bienen und Vögel nahmen die Flaschen und flogen über die

ganze Welt und ließen den Zaubersaft als Regen auf die Erde fallen.

Und auch der Pilot half beim Verteilen des Zaubersaftes. Er und die kleine Zaubermaus stiegen ins Flugzeug und versprühten den Zaubersaft auf der ganzen Welt.

Bald wurden alle Menschen wieder gesund. Und nicht nur das. Das Coronamonster verwandelte sich in einen riesengroßen Jahrmarkt und lachte mit den Menschen, die in den Karussells fahren um die Wette. Und von da an, gab es auf dieser Welt nur noch Frieden, alle Menschen waren nett zueinander und auch zu der Erde und allen Tieren.

Der Pilot aber blieb bei der Zaubermaus, denn er hatte sich in die Zaubermaus verliebt. Schon bald gab es eine große Mäusehochzeit. Dreihundert Tage und dreihundert Nächte haben sie gefeiert.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Die Regenbogenmauer

***Eine Geschichte von Hamza, Kuna, Natalie, Alexia, Georgia,
George, Beryl***

Vor langer, langer Zeit da lag hinter den acht Weltmeeren, an der neunten Welle rechts eine verlassene und vergessene Insel. Auf der Insel lag ein großer Wald und mitten in dem Wald stand ein Berg. Er war der einzige Berg auf dieser Insel und er war etwas Besonderes, denn auf ihm stand ein Turm so hoch und so schön wie ein Schlossturm. In dem Turm aber wohnte der Zauberpirat mit seinem Haustier, der geflügelten Regenbogeneinhornkatze.

Doch eines Tages sagte der Pirat zu seiner Katze: „Mir ist so langweilig. Wir sind hier ganz alleine. Ich hätte gerne etwas Gesellschaft.“ „Das ist ein guter Gedanke“, miaute die Katze. Und der Pirat nahm seinen alten Zauberhut, der wie Blaugold glänzte, zog und bog ihn, damit er und die Katze unter den Hut passten und wünschte sich woanders hin. Denn, wie ihr bestimmt wisst, kann man mit blaugoldenen Zauberhüten an jeden Ort fliegen.

Und schon flogen der Zauberpirat und seine Regenbogenkatze hoch hinauf in den blauen Himmel. Und sie flogen und flogen weiter und weiter. Höher und höher. Sie ließen die Erde hinter sich, den Mond und den Mars, selbst die Sonne wurde hinter ihnen immer kleiner.

Da kamen sie zu einem Planeten, der halb hell und halb dunkel war. Und mitten auf dem Planeten lag die einzige Stadt, die war ganz grau. Die Hälfte der Stadt lag im Hellen. Dort lebten Menschen, die immer lachten. Die andere Hälfte der Stadt aber lag in der Dunkelheit und dort lebten Menschen, die immer traurig waren und denen immer langweilig war. Früher hatte es hier oft Streit gegeben, denn

die Menschen auf der hellen Seite hatten Angst vor den Menschen auf der dunklen Seite und die auf der dunklen Seite hatten Angst vor dem Menschen auf der hellen Seite.

Und eines Tages bauten die Menschen der Stadt eine große, graue Mauer mitten durch die Stadt. Nun war die Stadt geteilt. Und gerade auf dieser grauen Mauer landete der Pirat mit seiner Katze. Er schaute zur hellen Seite. Er schaute zur dunklen Seite. Er sah fröhliche Menschen. Er sah traurige Menschen.

Und die Menschen in der Stadt kamen herbei gelaufen und sahen den Piraten. „Was willst du hier?“ riefen die Menschen von der hellen Seite. „Was machst du da“, riefen die Menschen auf der dunklen Seite. „Meine Katze und ich kommen von einer einsamen Insel. Wir suchen Freunde.“ „Dann komm zu uns“, riefen die Menschen von der hellen Seite. „Bei uns hast du immer etwas zu lachen.“ „Dann komm zu uns“, riefen die Menschen von der dunklen Seite. „Denn hier sind wir immer alle traurig und uns ist immer langweilig.“

„Das verstehe ich nicht“, sagte der Pirat. „Ich bin mal traurig und mal glücklich. Wie kann man denn immer nur glücklich sein oder immer nur traurig sein?“ „Aber die dort drüber haben doch alles Lachen, da bleibt nichts für uns übrig“, sagten die Menschen auf der dunklen Seite.

„Die dort drüben haben doch alles Weinen, da müssen wir doch immer lachen“, sagten die Menschen von der hellen Seite. Und schon ging der alte Streit wieder von vorne los.

„Nein, hört auf euch zu streiten“, rief der Pirat. „Es gehört doch alles zusammen: Hell und Dunkel. Lachen und Weinen. Schatten und Licht.“ Da nickte die Menschen auf der hellen Seite und die Menschen auf der dunklen Seite. Und es passierte etwas Unglaubliches, die Regenbogenkatze, die

zaubern konnte, schnurrte und miaute eine ganze Menge Katzenworte, die wir euch leider nicht übersetzen können, denn keiner von uns kann die Katzensprache. Doch am Ende fiel die graue Mauer zusammen. Dort, wo sie mal gestanden hatte, leuchtete ein bunter Regenbogen und die ganze Stadt war mit einem Mal nicht mehr grau, sondern bunt.

Und mit einem Mal gingen die Menschen durch ihre neue bunte Stadt und freuten sich zusammen über ihre schöne bunte Stadt. Es war so einfach. Ja, im Leben gehört alles dazu: Lachen, Weinen, Glück und Unglück. Und von nun an lachten die Menschen wieder zusammen in der Stadt und wenn jemand traurig war, dann kam einer, der ihn in den Arm nahm, mit ihm so lange weinte, bis beide wieder lachen konnten.